

Entschulung der Schule

Elternversammlung zum Schuljahr 2014/2015

Liebe Eltern unserer Schülerinnen und Schüler, liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich war dreizehn und mein Held hieß Rulaman. Dass der gleichnamige Roman von David Friedrich Weinland¹ über einen Jungen in der Steinzeit das erste Buch sein würde, das ich las, war rein zufällig, dass ich den ungefähr gleichaltrigen Romanhelden bewunderte, wohl kaum: Bei einer Lebenserwartung von dreißig Jahren war es in der Steinzeit für Dreizehnjährige normal, von den bald dreißigjährigen Alten Verantwortung zu übernehmen, sich den Herausforderungen einer lebensfeindlichen Umwelt zu stellen und statt langem Überlegen ins Handeln zu kommen. Dieser Dreiklang aus Verantwortungsübernahme, echten Herausforderungen und eigenem Handeln wird in Rulamans Geschichte beschrieben, dieser Dreiklang ließ mich den Romanhelden bewundern, und das nicht von ungefähr – der Wunsch nach Verantwortungsübernahme, nach echten Herausforderungen und mutigem Handeln steckt, so der Evolutionsbiologe, Ralph Dawirs, noch immer in unseren Genen².

Betrachtet man dagegen die Lebenswirklichkeit heutiger pubertierender Jugendlicher, so ist diese weit entfernt von dem, was eigentlich genetisch zur Geltung kommen wollte, und manche Schwierigkeiten der heute Zwölf- bis Vierzehnjährigen mit sich und mit ihrer Umwelt hätten, so Dawirs, gerade hierin ihren Ursprung.

Ähnliches findet sich bei Hartmut von Hentig, dem Gründer der Laborschule in Bielefeld, der in seinem 1993 erschienen Buch *Die Schule neu denken* schreibt: „Aber in den mittleren Jahren und vor allem in der Pubertät wird die Schule zur Qual. [...] Wichtiger ist jetzt etwas anderes: Selbsterprobung, die Beziehung zu anderen Personen, die Emanzipation von denen, die einen bestimmt, erzogen, bevormundet haben. Jetzt brauchen die jungen Menschen Erlebnis, Abenteuer, Aufgaben [...]“³, und fordert als Konsequenz, eine „Entschulung der Schule“. Diese Parole rüttelte die Bildungslandschaft auf, sie geistert bis heute durch pädagogische Hörsäle und sollte doch auch mit etwas Vorsicht betrachtet werden: Wie soll sich eine Schule mit schulischen Mitteln entschulen? Warum sollte eine Schule ihr Professionswissen genau dann zurückhalten, wenn es zur Begleitung von Entwicklungsschritten ihrer Schülerinnen und Schüler am dringendsten gebraucht wird?

An der Laborschule, die bis heute auf ihren Gründer Bezug nimmt, wurde der von von Hentig geforderte ganz große Wurf, den formalisierten Unterricht in den Jahrgangsstufen 7 und 8 auf zwei Stunden am Tag zu beschränken, nie umgesetzt, was angesichts umfangreicher Bildungspläne und administrativer Vorgaben auch nicht wundert. Gleichwohl finden sich dort verschiedene Entschulungsmaßnahmen und in einem Beitrag in der letzten Pädagogik⁴ werden seitens der Laborschule Kriterien bereitgestellt, die für ein Gelingen solcher Maßnahmen wichtig erscheinen. Dabei werden u.a. die Mitbestimmung der Schülerinnen und Schüler genannt, die Forderung nach einem anderen Lernen sowie nach echten Aufgaben erhoben und eine positive Auswirkung auf die Persönlichkeitsentwicklung als entscheidend betont. Solche Kriterien machen es möglich, grundsätzlich über Sinn und Unsinn von „Entschulung der Schule“ nachzudenken, sie bieten die Möglichkeit, konkrete Maßnahmen zu beurteilen und sie deuten vor allem an, worum es bei „Entschulung der Schule“ im Grunde geht: Die Schule soll

¹ David Friedrich Weinland: *Rulaman*, Spamer Verlag, Leipzig, 1878

² Pädagogik, 63. Jahrgang, Heft 6, Juni 2011, Pädagogische Beiträge Verlag GmbH, S. 8 ff

³ Hartmut von Hentig: *Die Schule neu denken*, Carl Hanser Verlag, München, 1993, S 242

⁴ Pädagogik, 66. Jahrgang, Heft 7–8, Juli–August 2014, Pädagogische Beiträge Verlag GmbH, S. 12 ff

„ins Leben ihrer Schülerinnen und Schüler kommen“ – ein Ziel, das so sicher zu bejahen ist und ebenso sicher nicht allein auf die Zeit der Pubertät beschränkt bleiben darf.

Seit von Hentigs Beitrag hat sich in der Schullandschaft hinsichtlich „Entschulung der Schule“ einiges getan: Neue Formen der Leistungsmessung, die auf mehr Selbständigkeit setzen – in Baden-Württemberg unter GFS (Gleichwertige Feststellung von Schülerleistungen) bekannt – haben Einzug gehalten, Berufspraktika bieten, auch im Gymnasium, Gelegenheit für den berühmten Blick über den Tellerrand und die Klassenfahrten von früher haben als Beitrag zum sozialen Lernen neu an Bedeutung gewonnen.

All das findet sich auch an der Schloss-Schule, aber bei genauerer Betrachtung darüber hinaus noch manches mehr.

SKIL steht für „Schloss-Schule Kirchberg – Individuelles Lernen“ und umfasst aktuell die Klassenstufen 5 bis 7, wobei ein weiterer Ausbau in höhere Klassenstufen angedacht ist. Acht Stunden aus dem regulären Stundenpool stehen auf jeder Klassenstufe für SKIL zur Verfügung, Noten haben in diesen Stunden nichts verloren. Von Anfang an soll klar sein, dass es um eine andere Art von Lernen geht. Thematisch beschäftigen sich die SKIL-Kurse mit methodischem und sozialen Lernen einerseits und Projektlernen andererseits. Unsere Schülerinnen und Schüler entscheiden über ihren eigenen Lernweg und wählen die Projektkurse selbständig. Die Ziele dieser jeweils sechswöchigen Kurse sind bewusst wenig pädagogisch abgesichert, Scheitern soll immer möglich sein – echte Aufgaben eben. Die Frage, wie wird mein Beitrag bewertet, ist unerheblich, die Frage, konnte ich zum Gelingen beitragen, dagegen schon.

So wie sich SKIL anschickt, Verantwortung für den eigenen Lernerfolg als Kerngedanken des Unterrichtsgeschehens an der Schloss-Schule zu verankern, so steht das Internatsleben im außerunterrichtlichen Bereich für ähnliches. „Ich will meine Sachen selbst regeln“ ist eine Aussage, die bei Aufnahmegesprächen für das Internat häufig zu hören ist, weit vor Wünschen, wie etwa endlich schulisch richtig durchzustarten. Die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, wird durch positive Dienste, die für das Internatsleben von großer Bedeutung sind, weiter gefördert: Wer kümmert sich um das Schultaschenrichten der Kleinen? Wer führt interessierte Schülerinnen und Schüler über das Gelände? Wer hat heute Küchendienst? Die Freizeitangebote berücksichtigen die Interessen der Jugendlichen und es wundert wenig, dass gerade das aus Erwachsenensicht waghalsige Parcourlaufen in kürzester Zeit zu einer der beliebtesten Freizeitaktivitäten geworden ist. Und wer in dem nicht immer konfliktfreien Internatsalltag seine Sachen wirklich selbst regeln will, der muss auf andere zugehen, seinen Standpunkt vertreten, einmal nachgeben und ein andermal sich durchzusetzen wissen.

Natürlich ist dieses entschulte Lernfeld zunächst die Domäne unserer Internatsschülerinnen und -schüler. Aber es gibt für alle unsere Schülerinnen und Schüler Berührungspunkte – zualtererst natürlich die Freundschaften zwischen Orts- und Internatsschülern, dann die Freizeitaktivitäten, die für alle offenstehen, und schließlich Dienste, die nur gemeinsam geschultert werden können: Patenschaften für die neuen Fünfer, Betreuung des C-Hauses, Organisation von Festen Die Möglichkeiten einer gelingenden Internatserziehung sollen in diesem Schuljahr in unserem Internatscurriculum klarer gefasst und weiter ausgearbeitet werden – nach dem Gesagten kann dies auch als ein Beitrag dafür verstanden werden, dass die Schloss-Schule weitergefasst „ins Leben aller ihrer Schülerinnen und Schüler kommt“.

Abschließend möchte ich noch kurz auf eine weitere Besonderheit an der Schloss-Schule eingehen: Die Aktionstage. Drei Tage soll die ganze Schule unterwegs sein, im Klassenverband oder auch klassenübergreifend sollen sich unsere Schülerinnen und Schüler einer Herausforderung stellen und dies zu möglichst geringen Kosten. Von dieser Idee ist über die Jahre vieles verlorengegangen, Anspruchsdenken einiger und Bequemlichkeit mancher hätten ein Übriges dazugetan. Aber gerade die durch die Verkürzung des Gymnasiums, Stichwort G8, gestiegene Verschulung des Alltags führt immer wieder deutlich vor Augen, wie wichtig echte

Aktionstage als ein Gegenpol hierzu in unserem Schulcurriculum wären. Aus diesem Grund gab es ein erstes Treffen von Lehrkräften und Erziehern, um nach Wegen zu suchen, wie der alte Gedanke wieder neu belebt werden könnte. Auf das Ergebnis dieser durchaus kontrovers geführten Diskussion bin ich so gespannt wie Sie, zumal am Ende dieses Schuljahres turnusmäßig die Aktionstage anstehen würden.

Wer nach meinen Ausführungen zu SKIL, Internatsleben und Aktionstagen nun denkt, „Entschulung der Schule“ sei das grundlegende Konzept der Schloss-Schule, der sei etwas gebremst. Wie an der Laborschule sind es auch bei uns einzelne Maßnahmen, die „Entschulung der Schule“ in besonderer Weise betonen und die hoffentlich sinnvoll ineinander greifen.

Die Frage, wie kommt die Schule „ins Leben ihrer Schülerinnen und Schüler“, immer neu zu stellen, ist allerdings nach unserer Auffassung für den Erfolg unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Lernens von entscheidender Bedeutung, immer wieder zeitgemäße Antworten darauf zu finden, für uns in pädagogischer Hinsicht Verantwortung, Herausforderung und Handlungsauftrag zugleich.

Dr. Ulrich Mayer